

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schöner Genitiv, armer Genitiv

Man wirft den Sprachreinigern oft vor, sie schütteten das Kind mit dem Bade aus und nähmen keine Rücksicht darauf, daß sich die Sprache im Alltagsgebrauch verändert. Gerade das mache ihre Lebendigkeit, ihre Farbe aus. Ein lächerlicher Vorwurf. Es ist ein großer Unterschied zwischen Verhuzung, Verschlampung, Verschluderung und sprachschöpferischer Erweiterung. Dem Volk aufs Maul schauen, wie Luther gesagt hat, ist ein guter Rat, wenn man ihn im zweitgenannten Fall befolgt. Es gibt keine einzige vom Volksmund geprägte Redensart, die in fehlerhaftem Deutsch abgefaßt ist oder ein Fremdwort enthält. Es gab von jeher und gibt immer noch Dichter, denen die Gabe eigen ist, neue Begriffe und Wörter zu erfinden, ohne gegen grammatische Regeln zu verstoßen (mit Ehrfurcht sei Gerold Späth erwähnt).

Leider aber gibt es mehr und mehr Schreiberlinge, die jede sprachliche Unart mit einem Eifer aufnehmen, als hätten sie nur auf die Verschlimm-besserung gewartet, und immer weniger Redaktoren, die vom Rotstift Gebrauch machen, aus dem einfachen Grund, weil sie es nicht besser wissen.

Was haben nur alle diese Leute gegen den Genitiv, den zweiten Beugungsfall eines deklinierbaren Wortes? Wollen sie die Sprache vereinfachen? Immerhin, im Urindogermanischen kannte man acht Fälle, und da mag es mitunter schwierig gewesen sein, keinen Fehler zu machen. Aber vier Fälle könnte man sich doch wohl in den Kopf trichtern. O nein, ich mute das keineswegs jedem Menschen zu. Eine Coiffeuse, die eine dreijährige Lehrzeit durchmachen muß, mag in ihren Liebesbriefen Wenfall und Wemfall nach Herzenslust verwechseln, wenn sie nur ihr Handwerk versteht. Der Fotograf, der einer Illustrierten Bilder liefert, ist ein Augenschmied, ein Bildreporter. Die Unterlagen, die er dem Texter mündlich oder schriftlich gibt, können ruhig in einem Kauderwelsch abgefaßt sein. Aber die Legende, die dann unter dem Bild steht, muß in stilistischer und grammatischer Hinsicht fehlerlos sein; denn sie wird im Querschnitt vom ganzen Volk gelesen, auch von der Jugend.

Was wird nun aber den Lesern und Hörern vorgesetzt?

In fetter Überschrift: „Stilistisches Kuddelmuddel statt ein Konzept (richtig: eines Konzeptes).“

Text zu einer Witzzeichnung: „Der neue Trend: Statt kostspielige (kostspieliger) Geschäftsessen ein kleines Picknick.“

„A. R. nimmt sich auch via (!) Bildschirm dem Säugernachwuchs (des ... nachwuchses) an.“

„Aber statt politischem Lob (politischen Lobes) ernten sie gerichtliche Strafe.“

„Mittlerweile beschäftigt er ein Dutzend Arbeiter, die den (der) Bestellungen kaum Herr werden.“

„Aber das Fernsehen will sich nun dem Individualitätsproblem (des ... problems) des immer noch sehr attraktiven Zwillingspaars annehmen.“

„Magnolia, die Tochter des Kapitäns, verliebt sich in den Matrosen und verläßt mit ihm das Schiff gegen den Willen ihres Vaters, dem Kapitän (des Kapitäns).“

„... um sich die (der) Wirkung des Fernsehens zu versichern.“

„... daß man dem Weltraumgnom (des ... gnoms) habhaft werden kann.“

Und Katja Ebstein singt: „Statt große (großer) Reden wird jetzt Wort gehalten.“

Soll man es etwa als Trost auffassen, daß dem Genitiv dafür manchmal etwas gegeben wird, das eigentlich dem Dativ gehört: „Die Trottoire sollten außer weniger (wenigen), speziell markierter (markierten) Ausnahmen von Fahrzeugen befreit werden.“

Der arme Genitiv hat schon genug davon, daß man ihn von seiner angestammten Präposition ‚wegen‘ verjagt hat (obwohl es doch ‚deswegen‘ heißt) und ihm statt dessen (nicht statt dem!) die Präposition ‚trotz‘ überlassen hat, wogegen ‚trotzdem‘ vergeblich trotzt. *Ursula von Wiese*

Wortanpassung

‚Man‘ ist Mann oder Frau

Wir haben Verständnis für die Gleichberechtigung der Frau; aber wenn Frauen, die sich für die Frauenemanzipation engagieren, alles in der Welt von der Vorherrschaft des Mannes befreien wollen, sogar die deutsche Sprache, kommen uns Bedenken. So wehren sich diese sogenannten Emanzen gegen das Wörtchen ‚man‘, weil es sich angeblich nur auf den Mann bezieht und nicht auch auf die Frau; und deshalb wollen sie nicht mehr so etwas sagen und schreiben wie „man nehme“ oder „man kann nie wissen“ und dergleichen, sondern „frau nehme“, „frau kann nie wissen“ und so weiter.

Die Emanzen setzen bei ihrer von allem Männlichen gereinigten Sprache voraus, daß ‚man‘ und ‚Mann‘ gleichen Ursprungs sind, und darin haben sie recht. Andererseits haben sie nicht recht, wenn sie meinen, ‚man‘ beziehe sich auf das männliche Geschlecht im Gegensatz zum weiblichen. Wenn man das Wörtchen ‚man‘ gebraucht, dann denkt man ja nicht an Männer im Gegensatz zu Frauen, sondern an Menschen ganz allgemein; und das Wort ‚Mensch‘, das vom althochdeutschen ‚mannisco‘ kommt, hat genau den gleichen Ursprung wie ‚Mann‘ oder ‚man‘. ‚Mann‘ bedeutet ursprünglich ‚Mensch‘, wie auch jetzt noch das englische Wort ‚man‘ beispielsweise in Darwins „Descent of man“ mit „Abstammung des Menschen“ übersetzt wird und nicht etwa mit „Abstammung des Mannes“. So bedeutet auch das englische Wort ‚mankind‘ nicht etwa ‚Mannheit‘, sondern ‚Menschheit‘.

Allenfalls haben die Emanzen auch Einwände gegen das Wort ‚Mensch‘, weil es den männlichen Artikel hat. Aber eine Frau kann genausogut ein Mensch mit männlichem Artikel sein, wie ein Mann eine Person mit weiblichem Artikel ist.

Wenn man bei den Emanzen konsequent wäre, würde man noch manche anderen Wörter mit dem Stamme ‚man‘ abändern, zum Beispiel das Wort ‚jemand‘, das vom althochdeutschen ‚eoman‘ kommt und ‚irgendein Mensch‘ bedeutet. Wollen die Emanzen vielleicht von jetzt an ‚jefraud‘ sagen? Und entsprechend geht das Wort ‚niemand‘ auf das althochdeutsche ‚nioman‘ zurück und bedeutet ‚nicht irgendein Mensch‘; soll das dann ‚niefraud‘ heißen? Oder wollen die Emanzen uns gar dazu bringen, daß wir statt ‚Mensch‘ von jetzt an ‚Frausch‘ sagen? Nein, so lassen wir uns nicht auf Vordermann bringen — d. h. auf Vorderfrau.